

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 58=78 (1912)

**Heft:** 24

**Artikel:** Die Entwicklung des Festungswesens in Deutschland (Schluss)

**Autor:** Tobler, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-29685>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Belagerung dieser alten Festung zu übernehmen. Bevor noch eine Entscheidung im Felde hatte erreicht werden können, beraubte man sich dadurch einen Fünftel der schon an sich geringen Kräfte.

Wenn falsche Meldungen über Ansammlung bulgarischer Truppen veranlaßten, Widdin eine erhöhte Bedeutung beizumessen, konnte die Beobachtung und spätere Belagerung des Platzes einem bei Saitschar sich sammelnden Reservekorps des zweiten Aufgebotes übertragen werden. Die serbischen Landwehrmänner hatten ja neun und sieben Jahre vorher 1876, dann nochmals 1878 im Frühjahr den Krieg gegen die Türken mitgemacht. Sie hatten sich damals im aktiven Heer mit Ausdauer geschlagen, es stand zu erwarten, daß sie sich diesmal ebenso gut benehmen würden.

Allein im serbischen Hauptquartier hatte man die Kriegslehren von 1866 und 1870 vergessen.

Als im Juni 1866 die zweite preußische Armee das Glatzergebirge überschritt, wurde der Vormarsch auch in mehreren getrennten Kolonnen angetreten — und deshalb so angeordnet — daß sich dieselben auf den gewählten Marschstraßen allmählich näherten. Die gegenseitige Unterstützung einzelner Armeekorps blieb auf diese Weise eher möglich, wenn auch nicht augenblicklich. Auf dem rechten Flügel war das von Libau vorrückende erste Armeekorps am 27. durch das unglückliche Gefecht mit dem X. österreichischen Armeekorps bei Trautenau zum Rückzug veranlaßt, doch schon Tags darauf, am 28. durch das links von ihm vorgehende Gardekorps degagiert, indem das soeben siegreiche X. Armeekorps im Rencontre mit der 1. und 2. Gardedivision bei Burkersdorf-Soor vollständig unterlag. Gleichzeitig drang auf dem linken Flügel das V. preußische Armeekorps unaufhaltsam über Nachod-Wysoko-Skalitz an der südlichen Straße vor, wobei nacheinander am 26., 27., 28. und 29. die sich entgegenstellenden österreichischen Truppenteile des VI., VIII., IV. Armeekorps von ihm geschlagen wurden. Das preußische VI. Armeekorps hatte unterdessen in der Richtung auf die Festung Olmütz einen Vorstoß eingeleitet, dieses Scheinmanöver jedoch nur soweit durchgeführt, bis hinter dem V. Armeekorps die von ihm benützte Straße zu schnellem Aufschluß frei war. Schon am 28. nahm eine seiner Brigaden am Gefecht von Skalitz teil, wenige Tage später stand das ganze Armeekorps mit den anderen vereint an der oberen Elbe.

1870 begegnen wir derselben Erscheinung. Weder Straßburg noch Belfort vermögen wegen ihrer Bedeutung als Festung die deutsche Heeresleitung im Beginne des Aufmarsches zu Detachierungen zu veranlassen. Die Spitzen der III. Armee kämpfen am 4. August vereint bei Weißenburg, am 6. August geschlossen bei Wörth gegen vereinzelt gelassene Truppenteile der Franzosen. Erst nachdem sich die Entscheidung zu ihren Gunsten gewendet, werden weitere Ziele in Betracht gezogen und der badischen Division die Belagerung Straßburgs übertragen. Das Gros der III. Armee wandte sich westwärts nach dem Gebiet des unteren Vogesenwaldes, den sie in fünf Kolonnen und in ebenso enger Versammlung

durchschritt, als 1866 die II. Armee das Glatzergebirge. Von Trautenau bis Wysoko standen am 27. Juni das I. und V. Armeekorps in der Luftlinie zirka 22 km auseinander. Am 28. betrug der Zwischenraum vom Gardekorps bei Burkersdorf bis zum V. bei Skalitz noch 18 km. Aehnlich waren die Verhältnisse 1870. Von Stürzelbronn bis hinunter nach Zabern betrug die Entfaltung des rechten zum linken Flügel zirka 30 km. Einige Tage später hatte sich die Front beim Debouchieren an der Saar von Saarunion bis Saarburg auf 23 km geschlossen.

Hier war in beiden Fällen konzentrische Vereinigung aller Kräfte angestrebt, bei den Serben umgekehrt exzentrisches Auseinandergehen.

Ihre Hauptkolonne hatte es beim Vorrücken über Zaribrod auf Dragomann nur mit kleinen bulgarischen Abteilungen zu tun, die nach kurzem Kampf vor ihr zurückwichen in die befestigte Stellung von Slivniza. Der rechte Flügel (Morawadivision) erreichte denselben Erfolg beim Angriff der Verschanzungen von Trn, weil die Schumadjadivision vom Gros durch Ausbiegen nach Süden auf Vraptsche diese in den Rücken nahm. Die Oberleitung zog darauf die Schumadjadivision wieder an sich, beließ aber die Morawadivision im Vorrücken auf auf Bresnik und Pernik. So blieben zur Entscheidung vor Slivniza bloß drei Divisionen verfügbar, eine weitere war zirka 35 km entfernt im Marsch auf Pernik, eine andere zirka 120 km detachiert vor der Festung Widdin. Diese unglaubliche Verzettlung führte denn auch zu dem nun herandrängenden Verhängnis.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Entwicklung des Festungswesens in Deutschland.<sup>1)</sup>

(Schluß.)

„Einwirkung der Sprenggranaten auf die Ausgestaltung der Festungen“ betitelt sich der viele interessante Daten enthaltende IV. Abschnitt. Es werden unter anderem die phantasiereichen Ideen Scheibert's, von denen wir lieber schweigen, kritisiert und mit Recht ad absurdum geführt. — Sehr bemerkenswert sind die Hauptpunkte für die reformierte Befestigungsweise, welche der damalige Chef des Ingenieurkorps (Brandenstein) aufstellte (Seite 133), die aber leider im Entwurf stecken blieben, da der Genannte schon 1886 starb und sein Nachfolger nicht gewillt war, die Reform in der eingeschlagenen Richtung fortzusetzen. — Es werden nun die Verstärkungsbauten ausführlich besprochen, welche in den Jahren 1887—1890 durchgeführt wurden und deren Kosten sich auf nicht weniger als 149 Millionen Mark belaufen. — Dann fing die Panzerfrage an „akut zu werden“, da schließlich die Einwände der Gegner sich als hinfällig erwiesen. Der eifrigste unter diesen Feinden, Welitschko, hat bei der denkwürdigen Belagerung von Port Arthur erfahren müssen, daß die nach seinen Ideen erbauten Forts den Kampf mit der Belagerungsartillerie auf die Dauer nicht durchführen konnten.

Der „Uebergang zur Panzerbefestigung“ (Abschnitt V) bietet manches Neue und Lesenswerte. Im Jahre 1892 wurde infolge direkten Einschreitens des Kaisers zum Panzerbau übergegangen. Unter den „konservativen Vorkämpfern“ der neuen Richtung stand Brialmont als Führer, unter den radikalen Oberst Mougin. Ersterer ordnete bekanntlich die Panzerobjekte (hie und da stark zusammengedrängt!) auf einem Betonmassiv an, das innerhalb des Werkes sich erhebt. Die Feuerlinie des Enveloppenwalles verbleibt der Infanterie und den sie unterstützenden Sturmabwehrgeschützen. Ferner sind noch leichte Geschütze auf Feldlaffeten vorgesehen, die bis zuletzt in Deckung stehend, erst „im letzten Moment“ herausgezogen und in Aktion gebracht werden sollen. Wir haben uns, als wir 1895 die Befestigungen Antwerpens und der Maaslinie eingehend besichtigten, gefragt, ob denn wirklich das Vorbringen der genannten Geschütze auf dem jedenfalls durch das feindliche Feuer hart mitgenommenen Walle noch möglich wäre! — Oberst Mougin's „Fort de l'avenir“, in welchem auf alle und jede Infanterieverteidigung verzichtet wird, ist wohl nie zur Ausführung gekommen, doch haben seine Ideen anderweitig bahnbrechend gewirkt. — Auf Seite 195 und 197 finden wir sehr hübsch ausgeführte Abbildungen von Panzereinheitswerken, nur ist leider der Maßstab sehr klein; z. B. sind auf Seite 195 die „beiden gepanzerten Geschützstände zur Bestreichung der Fortzwischenfelder“, also eine Abart der schon von Brese vielfach benutzten Traditoren, nicht deutlich zu sehen. Abbildung Seite 197 stellt das deutsche Einheitswerk dar, wie „es von Brialmont verraten und seitdem nicht mehr geheim gehalten wurde“ (sic). Diese Bemerkung bezieht sich offenbar auf die folgende knappe Beschreibung in dem weiter oben von uns zitierten Werke: *Progrès de la défense des états etc.*, es heißt dort auf Seite 231: „En 1894, les Allemands ont commencé à construire sur la position de Molsheim, à 19 km de Strasbourg, des forts bétonnés et cuirassés Kaltenbrunnen et Empereur Guillaume II (fig. 4 et 5, atlas, pl. XXI) qui diffèrent peu des forts belges de la Meuse. Ils ont des conpoles pour obusiers de 150.“ Die zugehörigen Figuren 4 und 5 bei Brialmont sind übrigens nicht sehr verständlich, die Flankierung der Kehlmauer läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen. Bei Frobenius geschieht diese Flankierung in einfachster Weise durch eine Kehlkaponniere, die zugleich den Eingang bestreicht. — Auch eine „Befestigungsgruppe“ (Bild Seite 222) wird uns vorgeführt, mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß sie „der Wirklichkeit nicht ganz entspreche“, und trotzdem die gewünschte Anschauung gebe. Bei Piarron<sup>1)</sup> findet sich eine ganz ähnliche Figur, „schéma hypothétique“ nennt sie der Verfasser. Welches der beiden Bilder der Wahrheit am nächsten kommt, vermögen wir nicht zu entscheiden.

„Anlage 1“ (Anhang) ist betitelt: „Das Eisen in der Befestigungskunst“ und gibt

<sup>1)</sup> Piarron de Mondésir. *Fortification-cuirassée*. Paris 1909. S. 225.

eine sehr anregend geschriebene Geschichte der Panzerschilde und Panzertürme. Auf Seite 229 findet sich ein kleiner Irrtum. Die Russen hatten bei Sinope *keine Eisenschiffe*, sondern die rasche Vernichtung der türkischen Flotte war das Werk der Paixhans, mit welchen die russischen Linienschiffe armiert waren und denen die Türken nur gewöhnliche Kanonen entgegenzusetzen hatten.<sup>1)</sup> — Auch diesem Abschnitt sind einige Abbildungen, die uns aber schon aus anderen Publikationen bekannt sind (Entwicklungsgeschichte des Panzerturmes) beigegeben. Der Betonbau wird ebenfalls mit voller Gründlichkeit und großer Sachkenntnis behandelt. Am Schlusse des Werkes finden wir hochinteressante Daten über die *Kosten* der deutschen Befestigungen.

Papier und Druck des Buches sind zu loben. Aber die Abbildungen stechen dank der leidigen Verkleinerung sehr von den ausgezeichneten Originalen, die der Herr Verfasser selbst gezeichnet und uns vergangenen Herbst in Berlin vorgewiesen hatte, ab. Brauchbar sind sie ja trotzdem. — Wir empfehlen das vortreffliche Buch unseren Kameraden aufs wärmste und sehen mit Spannung dem in Aussicht gestellten zweiten Teile „Entwicklung des Kampfes um Festungen“ entgegen.

Oberstlt. A. Tobler.

#### Zur Katastrophe der „Vendémiaire“. (Korrespondenz.)

Im Jahre 1908 stürzte der französische Marineminister *Thomson*, im Juli 1909 das Kabinett *Clémenceau* mit dem Marineminister *Picard* infolge der Ergebnisse einer zur Prüfung der Mißstände in der französischen Kriegsmarine angeordneten parlamentarischen Untersuchung, die schlimme Zustände enthüllte. Der Kommissionsbericht stellte fest, daß die französische Kriegsflotte in den vorangegangenen Jahren unter den Mächten vom zweiten auf den vierten Platz und Deutschland auf den Platz Frankreichs gerückt sei, obgleich dieses von 1898 bis 1908 im ganzen 3500, jenes aber nur 3090 Millionen Franken für die Kriegsmarine ausgegeben habe. Der Bericht tadelte, daß die Homogenität der Flotte durch fortwährende Umbauten gelitten habe, die Arsenalen schlimme Zustände aufwiesen, an den Kesseln der Schiffe zahlreiche Defekte zu konstatieren waren, die Schiffsartillerie einer ersten Prüfung nicht gewachsen sei, die Hafendarbeiten mangelhaft ausgeführt seien und die Zentralverwaltung Einheitlichkeit der Anschauungen, Zusammenarbeiten und Methode vermissen lasse. Dieser Bericht war von Herrn *Delcassé* als dem Vorsitzenden der Untersuchungskommission angefertigt. Seit 27. Juni 1911 ist nun Herr *Delcassé* selbst Marineminister, also berufen, die Mißstände auszumerken, die das Ansehen der französischen Kriegsmarine so sehr geschmälert und eine Reihe von Katastrophen verschuldet haben. Der neue Minister hat, wie wir aus seinen eigenen Worten

<sup>1)</sup> S. u. a. *Wilson*. *Ironclads in action*. Vorrede S. XXXII. London 1896.